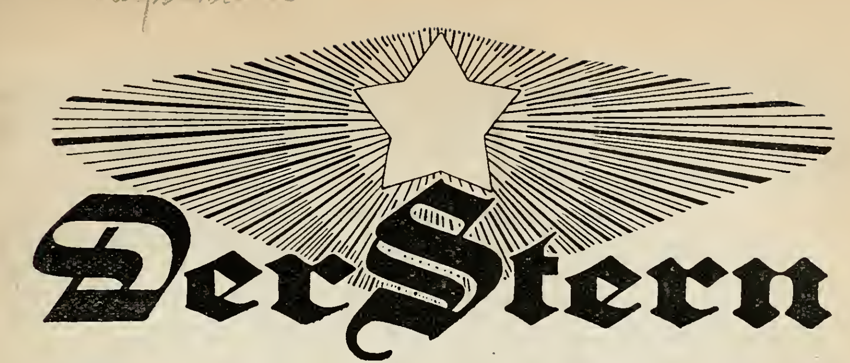


Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken (Matth. 11:28.)

Nr. 8. | 15. April 1924. | 56. Jahrgang.

Der Fall des Menschen und seine Erlösung.

Ansprache von Orson F. Whitney, vom Rat der Zwölfe.

Der Fall des Menschen und die Erlösung vom Fall bilden die großen Veränderungen in der menschlichen Erfahrung. Die eine ist die Folge der andern, und beide sind Schritte auf dem Wege zum ewigen Fortschritt. Um diese mächtige Aufgabe auch nur annähernd verstehen zu können, muß man bis auf die ersten Grundsätze zurückgreifen, zu der Grundlage des Glaubens, dem Ursprung der Rasse, dem Zweck, der diesem menschlichen Dasein vorbestimmt ist, und der Annahme von Mitteln, durch welche das Menschliche göttlich wird.

Die Präexistenz.

Im Buche Abraham steht geschrieben:

„Nun hatte der Herr mir, Abraham, die intelligenten Wesen gezeigt, welche organisiert waren, ehe die Welt war; und unter allen diesen waren viele der Edlen und Großen.

Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und er stand in der Mitte von ihnen und sagte: Diese will ich zu meinen Herrschern machen, denn er stand unter denen, welche Geister waren, und er sah, daß sie gut waren, und er sagte zu mir: Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählet, ehe denn du geboren wurdest.

Und es stand einer unter ihnen, der war Gott gleich, und er sprach zu denen, die mit ihm waren: Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Materialien nehmen und wollen eine Erde machen, worauf diese wohnen mögen; und wir wollen sie damit prüfen, zu sehen, ob sie alle Dinge tun werden, die immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird; die, welche ihren ersten Stand behalten, sollen mehr erhalten; und die, welche ihren ersten Stand nicht behalten, sollen keine Herrlichkeit in dem gleichen Reiche mit denen haben, welche ihren ersten Stand behalten haben; und die, welche ihren zweiten Stand behalten, sollen Herrlichkeit auf ihre Häupter vermehrt empfangen, für immer und ewig.“ (Abraham 3:22—26.)

Abraham waren die Geister der Menschen in der Präexistenz gezeigt worden, welche darauf warteten, daß eine Erde für sie geschaffen würde, damit sie auf dieselbe kommen und eine sterbliche Prüfungszeit durchmachen könnten. Hier sollten sie Körper erhalten und somit Seelen werden, welche befähigt sind zu endloser Vermehrung und ewigwährendem Fortschritt. Sie mußten geprüft werden, ob sie willig sein würden zu tun, was immer der Herr von ihnen verlangen würde, und mußten zu ihrer weiteren Erziehung

und Entwicklung Erfahrungen sammeln. Alle waren gut, aber einige waren besser, einige edler und größer als andere, und wegen ihres höheren Verdienstes und ihrer größeren Fähigkeiten sollten sie zu Herrschern über die Übrigen gemacht werden.

Der Anfang zum Fortschritt.

So sehen wir, daß die Erschaffung einer Erde nicht das einzig Notwendige war, als das Schiff der menschlichen Bestimmung vom Stapel gelassen wurde. Die Mittel, den Menschen auf die Erde gelangen zu lassen und ihn von derselben zu erlösen, mußten vorbereitet werden. Die Einführung des ewigen Evangeliums und die Bestimmung eines Vollziehers mußten zur Tat werden; die Einsetzung des Priestertums — Herrscher mit göttlicher Autorität —, welche die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums vollzogen, mit all diesem war begonnen worden, bevor der Mensch seinen Fuß auf diesen Planeten gesetzt, bevor eines der Geisteskinder Gottes seine fleischliche Hülle angenommen hatte. Nach dem, was geoffenbart wurde, ist es klar, daß alle Dinge dieses Lebens, welche mit der menschlichen Pilgerfahrt verbunden sind, bestimmt und eingerichtet wurden, bevor diese Pilgerfahrt begann. Ewiger Fortschritt, endlos fortdauernde Erhöhung waren das erhabene Ziel, das in Aussicht gestellt wurde, und über diese Aussicht „lobsangen die Morgensterne und jauchzten die Söhne Gottes vor Freude“, trotz aller Schmerzen und Sorgen, welche notwendigerweise dazwischentreten mußten.

> „Und der Herr sagte: Wen soll ich senden? Und einer, gleich des Menschen Sohn, antwortete: Hier bin ich, sende mich! Und ein Anderer antwortete und sagte: Hier bin ich, sende mich. Und der Herr sagte: Ich will den Ersten senden.“

Abraham verweist hiermit auf die Erwählung Christi als des großen Vollziehers des göttlichen Planes, welcher für den Fortschritt und die Erhöhung des Menschen eingesetzt war.

> „Und der Zweite war zornig und behielt seinen ersten Stand nicht, und an jenem Tage folgten ihm viele nach.“

Der erste und zweite Stand.

Der „Zweite“, den der Herr nicht „sandte“, war Luzifer, welcher Satan wurde. Von ihm werden wir später noch sprechen. Der „erste Stand“ ist das geistige Leben, welches der Mensch führte, bevor er in einem Körper von Fleisch und Blut auf die Erde gesetzt wurde. Gottes Kinder wandeln „im Schauen“ im geistigen Leben. Der „zweite Stand“ bedeutet das Leben im Fleisch, wo von denselben Geistern in einem sterblichen Körper verlangt wird, daß sie „im Glauben wandeln“, während ihnen die Kenntnis vom Vorhergegangenen für diese Zeit fortgenommen wird, damit ihre Wahl vollständig frei sei, unbeeinflußt von irgendwelcher Erinnerung an frühere Erfahrungen, es sei denn, daß sie durch Inspiration geweckt wird. Daraus geht deutlich hervor, daß der zweite Stand im Vergleich zu dem ersten ein viel größerer Prüfstein für die Rechtschaffenheit ist, sodaß folglich diejenigen, welche überwinden, eine weit herrlichere Belohnung empfangen werden, als jemals zuvor gegeben worden ist.

Die Schöpfung.

„Und dann sagte der Herr: Laßt uns hinabgehen; und sie gingen hinab im Anfang, und sie (die Götter) organisierten und formierten die Himmel und die Erde.“

Die Erde wurde nicht aus nichts geschaffen, wie theologische Gelehrsamkeit behauptet, sondern aus vorherbestehenden Materialien, wie göttliche Offenbarung bezeugt. Millionen von Erden waren in ähnlicher Weise geschaffen worden, bevor dieser Planet entstand. Erschaffen heißt nicht

etwas aus nichts machen. Solch eine Lehre ist weder wissenschaftlich noch schriftgemäß. Nichts bleibt nichts, notwendigerweise, keine menschliche noch göttliche Macht könnte etwas daran ändern.

Schöpfung ist Organisation oder Gestaltung vorhandener Materiale. Joseph Smiths Stellungnahme zu dieser Tatsache ist, obgleich sie von den Seelenärzten stark bekämpft wurde, von den vorgeschrittensten Wissenschaftern und Philosophen der Neuzeit bestätigt worden. Die Lehre, daß die Erde aus nichts gemacht sei, ist ein Versuch, die Gottheit zu verherrlichen, indem man ihr die Macht zugesteht, das Unmögliche auszuführen, etwas zu tun, was nicht getan werden kann. Als ob die Gottheit durch etwas derartiges verherrlicht werden könnte oder eine solche Verherrlichung nötig hätte! Es ist auch ein angestrengter Versuch der Religionslehrer, um aus dem „Entweder“ ihrer Verlegenheit herauszukommen, weil das „Oder“ sie zu einer, von ihnen fälschlicherweise als Fehler bezeichneten, Anerkennung zwingen würde — nämlich des ewigen Bestehens oder des selbständigen Daseins des Urstoffs.

„Mormonismus“ steht mit festem Fuß auf diesem Boden. Er hält dafür, daß Urstoff unerschaffbar, unzerstörbar, ohne Anfang und Ende und folglich ewig ist.

Herbert Spenzer sagt: „Die Lehre, daß Urstoff unzerstörbar ist, ist alltäglich geworden. All die scheinbaren Beweise, daß aus nichts etwas werden kann, sind einer nach dem andern durch ein weitumfassenderes Wissen widerrufen worden.“ Und John Fiske bestätigt ihn, indem er sagt: „Es ist heute unbegreiflich, daß ein Teilchen des Urstoffs entweder plötzlich da sein oder in nichts verschwinden sollte.“ Robert K. Duncan faßt den Gegenstand in dem nachdrücklichen Ausspruch zusammen: „Wir können nicht etwas aus nichts schaffen.“

Aber Joseph Smith verkündete es zuerst. „Die Elemente sind ewig,“ erklärt er, „und Geist und Element, unzertrennlich verbunden, empfangen eine Fülle der Freude.“ Der Profet ging soweit, zu sagen: „Aller Geist ist Urstoff, aber er ist feiner oder reiner und kann nur mit reineren Augen wahrgenommen werden.“ Ewiger Geist, ewiges Element sind die Materiale, aus welchen die Erde erschaffen wurde — nicht nur als ein Ort der Prüfungszeit für die Menschen, sondern als ein ewiger Wohnort für die Gerechten, welche ihn ererben sollen.

Das Geistige und das Zeitliche.

Es gab zwei Schö fungen — oder besser gesagt, die Schöpfung umfaßt zwei Stadien: die erste war geistig, die zweite zeitlich. Als Gott Mensch und Tier, Fisch und Vogel schuf, schuf er sie zweimal — erst im Geist, dann im Körper; und dasselbe geschah mit den Tieren, Büschen, Blumen und allen andern erschaffenen Dingen. Sie wurden sowohl geistig wie zeitlich erschaffen, als Geist und Körper, welche die Seele bilden. (Lehre und Bündn. 88 : 15; Moses 3 : 9.)

Die Zweiheit der Schöpfung ist, wenn auch etwas undeutlich, im 1. Buch Moses (autorisierte englische Bibelübersetzung) ausgedrückt, wo der biblische Geschichtsschreiber, nachdem er einen Bericht über die Entstehung der Erde und all dessen, was damit zusammenhängt, gegeben hat, folgendes sagt:

„Dies sind die Zeitalter der Himmel und der Erde, als sie geschaffen wurden an dem Tage, da Gott der Herr Himmel und Erde schuf. Und es war noch keine Pflanze des Feldes auf Erden, und es war noch kein Kraut auf dem Felde gewachsen, denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und es war kein Mensch da, der den Boden baute.“ (1. Mose 2 : 4, 5.)

„Es war kein Mensch da, der den Boden bebaute“ — und dennoch war der Mensch geschaffen worden ebenso wie die Pflanzen und Kräuter, welche bestanden, „bevor sie wuchsen“. Der augenscheinliche Widerspruch — augenscheinlich aber nicht tatsächlich — wurde vom Profeten aufgeklärt, als er durch den Geist der Offenbarung die Heilige Schrift revidierte und einen

weitläufigeren Bericht von der Schöpfung gab als ihn die gewöhnliche Bibel enthält.

Aus diesem Bericht sind folgende Stellen entnommen:

„Und ich, Gott der Herr, erschuf alle Dinge, von welchen ich gesprochen habe, geistig, vordem sie natürlich auf der Oberfläche der Erde waren . . . Und ich, Gott der Herr, hatte alle die Menschenkinder erschaffen; und es war noch kein Mensch da, die Erde zu bebauen, denn im Himmel erschuf ich sie; und es war noch kein Fleisch auf der Erde, noch im Wasser, noch in der Luft . . . nichtsdestoweniger waren alle Dinge vorher erschaffen.“ (K. Perle, Moses 3 : 5—9.)

Der Wert eines Körpers.

Der Mensch mußte Erfahrung sammeln in der Sterblichkeit — inmitten einfacher Anfangsbedingungen, damit er höhere Weisheit und größeren Wert erlangen konnte. Er brauchte auch einen Körper, um sich zu vermehren und Fortschritte zu machen sowohl in Zeit wie in Ewigkeit. Der Geist ohne den Körper ist unvollkommen; er kann sich nicht fortpflanzen, er kann nicht zur Herrlichkeit emporkommen. Durch den Fall des Menschen bekamen die Geister Körper, wie sie erwarteten, und damit weitere Gelegenheit zu ihrer Vollendung und Ausbreitung.

„Das große Prinzip des Glücks,“ sagt Joseph Smith, „besteht darin, einen Körper zu haben. Der Teufel hat keinen Körper, und hierin liegt seine Strafe. . . . Alle Wesen, welche Körper besitzen, haben Macht über die, welche keine haben.“

Der Grund, weshalb Satan keinen Körper hat, ist der, daß er sich im ewigen Rat empörte, als die Erschaffung der Erde in Betracht gezogen wurde und ein Erlöser für sie erwählt werden sollte. Luzifer, ein Engel mit Autorität vor Gott, wäre gern für die große Mission erwählt worden; aber sein Plan zur Erlösung der Menschen war ein Zwangsmittel und vernichtete den freien Willen des Menschen. Außerdem war der Sinn dieses „Sohn des Morgens“ bis zu solchem Grade verdunkelt, daß er zur Belohnung für seinen angebotenen Dienst die Herrlichkeit und Ehre beanspruchte, welche nur dem Allerhöchsten zukommen. Darum wurde er verworfen, und als er sich empörte, „hinabgestoßen aus der Gegenwart Gottes und des Sohnes und Verderben genannt, und die Himmel weinten über ihn“. Und er nahm auch einen dritten Teil der himmlischen Wesen mit sich, die ihm nachfolgten nach ihrem freien Willen. (L. u. B. 76; 25, 26; 29; 36.)

Diese ganze Begebenheit habe ich in meinem epischen Gedicht „Elias“ beschrieben.*) So wurde die Rolle des Erlösers der Erde verteilt; und obgleich die Offenbarung über den Gegenstand schweigt, haben wir doch guten Grund zu glauben, daß auch die Rollen, welche Adam und Eva in dem großen Drama des ewigen Fortschritts spielen sollten, zu derselben Zeit bestimmt wurden. Ein Drittel der intelligenten Wesen, welche damals die Welt der Geister bevölkerte, wurden, da sie sich mit Luzifer empörten, zum Verderben verurteilt, es ist diesen gefallenen körperlosen Geistern, welche der Lösung ihres endgültigen Schicksals harren, erlaubt, in der Welt auf und ab zu wandern und ihre menschlichen Bewohner zum Bösen zu verlocken und in Versuchung zu führen, doch werden ihre bösen Handlungen in einer Weise beherrscht, daß sie den Zwecken Gottes während der Prüfungszeit der Menschenkinder dienen.

Das ewige Evangelium.

Das Evangelium, der vollkommene Plan Christi, welcher von dem von Luzifer vorgeschlagenen Plan so ganz verschieden ist, gab uns das Recht, zwischen Gut und Böse zu wählen. Es beabsichtigte, die Menschen nicht „in“ ihren Sünden, sondern „von“ ihren Sünden zu erlösen — sie von der geistigen Finsternis, den Banden der Sünde und des Todes zu befreien

*) Wir brachten die Übersetzung dieses Teils desselben „Emanuel“ benannt, in der Weihnachtsnummer des „Stern“ vom 25. Dezember 1923. Die Red.

und sie zur Freude und Freiheit des Lichts und des ewigen Lebens emporzuheben. Daraus folgt jener wunderbare Ausspruch, jenes hohe sinnverwandte Wort, mit welchem der Apostel Jakobus das Evangelium beschreibt — „Das vollkommene Gesetz der Freiheit“.

Gesetze und Verordnungen.

Bei der Erwähnung des Wortes „Evangelium“ ist der Lernende im allgemeinen geneigt, nur an Glaube, Buße, Taufe und die Spendung des Heiligen Geistes, sowie andre Gebräuche und Forderungen in der Kirche Jesu Christi zu denken. Aber diese „Gesetze und Verordnungen des Evangeliums“ sind unzertrennlich von den Grundprinzipien, auf welchen sie beruhen — den mächtigen Grundsteinen, Opfer und Erlösung, ohne welche all diese heilige Gesetzesgebung ergebnislos sein würde. Denn was ist die vollkommenste Maschine ohne Treibkraft? Ebensowenig können die Grundprinzipien und Mächte, welche diese Gesetze und Verordnungen beleben und wirksam machen, von dem Gedanken des ewigen Fortschritts, dem großen und höchsten Zweck getrennt werden, für welchen die Evangeliums-Vorschriften zusammengestellt, das Evangelium in seiner Fülle eingesetzt wurde.

Der höchste Zweck.

Joseph, der Seher, sagt:

> „Die ersten Prinzipien des Menschen inbezug auf Gott sind durch sich selbst bestehend . . . Da Er sich inmitten der Geister und der Herrlichkeit befand, weil er intelligenter war, hielt Er es für angebracht, Gesetze zu erlassen, durch welche die übrigen das Vorrecht erhalten konnten, ebenso fortzuschreiten, wie Er selbst. Die Verwandtschaft, welche wir mit Gott haben, bringt uns in die Lage, an Kenntnissen zuzunehmen. Er hat die Macht, Gesetze zu erlassen, um die schwächeren Intelligenzen zu belehren, daß sie gleich ihm erhöht werden und eine Herrlichkeit nach der andern empfangen können.“

Die hier erwähnten „Gesetze“ sind die Prinzipien des ewigen Evangeliums. Diese Prinzipien bestehen durch sich selbst. Gott bildete sie nicht, er „erließ“ sie. Die erhabene Intelligenz, welche diese Prinzipien als veredelnd und erhöhend erkannte, nahm sie in den Erlösungsplan mit auf, welcher zum Emporheben und zur Förderung des Menschen festgelegt wurde. Das Evangelium als eine Zusammenfassung von Vorschriften oder ein System von Gesetzen kann durchaus als eine göttliche Schöpfung anerkannt werden; nicht aber die ewigen Prinzipien, welche es in sich begreift. Glaube konnte zum Beispiel nicht erschaffen werden — nicht als ein Prinzip, ebensowenig Buße. Diese Prinzipien haben immer bestanden; und es hat nie eine Zeit gegeben, wo sie nicht für die Erlösung und den ewigen Fortschritt wesentlich gewesen sind. Solche Verordnungen wie Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden und das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes könnten tatsächlich erschaffen werden und sind ohne Zweifel ins Leben gerufen worden, aber nicht die grundliegenden Tatsachen, auf welchen sie aufgebaut sind. Es bedurfte keiner göttlichen Verordnung, um eine Abwaschung (die Taufe) zu einer Vorbedingung der Sauberkeit, oder um das Licht (den heiligen Geist) zum Mittel der Erleuchtung zu machen. Die Evangeliums-Vorschriften wurden wie alle andern Schöpfungen aus Grundsätzen gebildet, welche bereits vorhanden waren.

In der Einsetzung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums wird die Güte sowohl als auch die Macht der Göttlichkeit offenbar. Unser himmlischer Vater ist kein Monopolist, d. h. kein Wesen, das alles für sich in Anspruch nimmt. Als Allmächtiger und Allbesitzender ist er gleichzeitig selbstlos und menschenfreundlich. Er benutzte seine erhöhte Intelligenz, um Gesetze zu bilden, durch welche die weniger intelligenten Geister, welche ihn umgeben, zu der erhabenen Sphäre emporstreben können, die er einnimmt; er beabsichtigte, sie zu seiner eigenen geistigen Größe emporzuheben und das Reich des Weltalls mit ihnen zu teilen. (Schluß folgt.)

Freundlichkeit.

Von David O. McKay.

Es gibt keine Tugend, welche nicht bei ernstlicher Betrachtung an Glanz zunimmt. Wie Edelsteine in einem Diadem, so erstrahlt jede Tugend in ihrer Schönheit; aber wenn wir eine herausgreifen und sie in Gedanken sorgfältig beobachten, scheint sie immer strahlender zu werden, bis sie an Bedeutung alle andern überragt. Da dies ein Merkmal aller Tugenden ist, ist keine von ihnen minderbewertet, wenn eine einzelne besonders gepriesen wird.

Kürzlich hat es sich mir tief eingeprägt, daß die Anwendung des bescheiden anspruchslosen Grundsatzes der Freundlichkeit sehr notwendig ist in der Welt — daß es nötig ist, daß der Mensch die einfache Kunst pflegt, nur eben freundlich zu sein.

Freundlichkeit ist einer der auserwähltesten Edelsteine in der Adelskrone der ewigen Wahrheit. Dies ist bewiesen durch den Wert, welcher ihr von Profeten und inspirierten Männern aller Zeitalter beigemessen worden ist. Durch Inspiration bezeichnet Jesaja die immerwährende Freundlichkeit als Eigenschaft unseres Herrn und Erlösers; Paulus rechnet sie unter die auserwählten Tugenden, welche gepflegt werden sollen. Der Profet Joseph Smith verband sie in einer der glorreichsten Offenbarungen, welche jemals dem Menschen gegeben worden sind, mit jenen erhabenen Prinzipien, welche immer „jene Macht und jenen Einfluß, die die Tugend des Priestertums unterhält“, begleiten muß. Das kurze Leben Christi unter den Menschen war voller Handlungen, welche diesen göttlichen Grundsatz widerspiegelten. Seine Freundlichkeit gewann die liebende aber reuige Sünderin Magdalena, erfüllte das Leben dieser Frau, welche verurteilt war, zu Tode gesteinigt zu werden, mit neuer Hoffnung und neuem Streben und bewegte gütige Mutterherzen zu ewiger Dankbarkeit, als Er, freundlich und liebevoll, ihre Kleinen segnete. Geradeso wie seine Kraft und sein vollkommener Glaube die abgestumpften Fischersleute in Galiläa begeisterte und selbst jüdische Führer veranlaßte, Weisheit und Lehren zu seinen Füßen zu suchen, warf auch seine Freundlichkeit ihre Strahlen auf die Schwachen und Zarten, und führte sie auf den Weg zum Frieden und zur Seligkeit.

Freundlichkeit ist keine weibische Tugend, sondern wie Barmherzigkeit „die mächtigste der mächtigen: sie wird zum gekrönten Herrscher, der größer ist als seine Krone“. Sie ist nie so strahlend, als wenn sie von der Macht ausgeht.

Eine der größten Lehren aus der Geschichte des „Zions Lagers“ ist die Ermahnung des Profeten an seine Ältesten: die Tugend der Freundlichkeit zu pflegen, da wir nur durch ihre Anwendung hoffen dürfen, das Heranbrechen des tausendjährigen Reiches zu beschleunigen.

Wenn diese eindringlichen Ermahnungen und Belehrungen großer Führer der Menschen verfehlen, in uns den Wunsch zu erwecken, diese Tugend fleißig zu üben, sind sicherlich die Beweise von Unfreundlichkeit und Grausamkeit, welche wir tagtäglich beobachten können, sprechend genug, um selbst das trägste und gleichgültigste Gemüt aufzurütteln. Dies waren meine Gedanken, als ich mich kürzlich auf der Rückkehr von meiner Reise zur Mission in Armenien befand, jenes Land, welches vor allen andern bestrebt sein sollte, den Fußstapfen dessen zu folgen, dessen Leben es den Beinamen „heilig“ verdankt. Aber dort kann man die Grausamkeit, besonders gegen arme, stumme Tiere, fast jede Stunde beobachten.

Ein sprechender Beweis hierfür ist der hingestreckte Leichnam eines treuen Esels, der solange angetrieben und geschlagen wurde, bis er tot am

Wegrande liegen blieb, und von dessen halbverzehrten Überresten ein Schakal wegläuft, bis die Reisenden vorübergezogen sind. Ein weiterer Beweis ist das ängstliche Stöhnen eines Kamels, auf dessen Rücken ein handgroßer runder Fleck zu sehen war, und auf das dessenungeachtet eine Last von 400—500 Pfund unbarmherzig niedergeworfen wurde. Als das arme Tier sich gegen die Qual aufzulehnen versuchte, wurde es durch eiserne Zacken, welche wie ein Zaumzeug zu beiden Seiten seines Maules befestigt sind und sich beim Anziehen wie Stacheln bis auf die Knochen ins Fleisch eingraben, zum Gehorsam gezwungen; denn den Schmerz der neubeladenen Wunde empfindet es vielleicht nicht ganz so stark wie die durch in das zarte Fleisch der Kinnbacken eingepreßten Stacheln verursachte Pein.

Das durch die Peitsche zu größerer Eile oder zum Ziehen schwererer Lasten angetriebene Pferd ist auch ein Beweis solcher Grausamkeit. So oft ich einen solch unfreundlichen Fuhrmann sehe, möchte ich fast wünschen, daß er sich den Knochen seiner großen Zehe mit einem Hammer schlagen sollte und dann gezwungen würde, den ganzen Tag in einem engen Schuh umherzugehen. Nur so könnte ihm zum Bewußtsein gebracht werden welche beständigen, lebensuntergrabenden Schmerzen ein armes, lahmes Pferd aushalten muß, das trotz seiner Pein gezwungen ist, sich dem Willen des Fuhrmanns zu fügen!

Indirekt, und oftmals auch direkt, kann man die Folgen der Unfreundlichkeit in den mageren scharfgezeichneten Zügen kleiner Mädchen sehen, die Tag für Tag stundenlang am Webstuhl sitzen und kostbare Teppiche wirken, welche die Häuser der Wohlhabenden schmücken!

Die Unfreundlichkeit der Nationen ist dargelegt in dem heutigen tragischen Schicksal des armenischen Volkes — eine ganze Nation wird dort ausgerottet durch blinden Glaubenseifer, Selbstsucht und den Haß der Menschen!

Mitglieder der Kirche Jesu Christi ebensowohl wie die Missionare, besonders in Großbritannien, haben die Folgen der Worte und Taten erfahren, welche der Geist der Unfreundlichkeit hervorgerufen hat. Tüchtige und ehrliche Arbeiter sind ihrer Stellungen enthoben, Kinder geschlagen und aus ihrem Heim vertrieben worden. Menschen, welche nur im Geist des Dienstes der Liebe wirkten, wurden beschimpft und geschlagen, und die Unschuld auf die verschiedenste Weise mit Schlechtigkeit gebrandmarkt — scheußliche Handlungsweisen, welche nicht geschehen wären, wenn die Ausübenden in ihrer rohen Natur nur ein klein wenig Milch menschenfreundlicher Denkungsart hätten.

Freundlichkeit ist ein Prinzip des Evangeliums, was zu selten gelehrt und noch seltener ausgeübt wird. Sie ist der Vorläufer der Liebe; sie bereitet das Herz vor für die Achtung und wahre Ehrfurcht; und deshalb:

„Laßt das Herze oft reden in Güte!
Daheim oder wo es auch sei;
Wie der Frühling erwecket die Blüte,
Macht Güte die Herzen stets frei;
O, ein gütiges Herz stets vertreibet den Schmerz,
Wie die Sonne die Wolken vertreibt;
Laßt das Herze oft reden in Güte,
Daß Gottes Huld mit uns verbleibt.“

Frühlingsstimmung.

Sanftes weiches Frühlingslied,
Harfengleich gesungen,
Bist mir schmeichelnd ins Gemüt
Maienhaft gedrungen.
Blumenglöckleins leiser Klang
Weckt mir's Echo neckend
Und der Vöglein Zwiegesang
Und der erste Falter bang
Zeigt, die Liebe weckend,
Froher Seelen Freudendrang.

Perry Bungartz.

Neues über den Wiederaufbau Palästinas.

Ein neuer Kreuzzug.

Eine Bewegung im Osten der Vereinigten Staaten hat neues Interesse erweckt für die heiligen Plätze Palästinas, besonders derjenigen in und um Jerusalem. Im Mittelalter erhob sich in Europa eine große Entrüstung darüber, daß die Plätze, welche christlichen Erinnerungen heilig waren, in den Händen der Araber sein sollten. Deshalb wurden eine Anzahl Kreuzzüge unternommen, um jene Stätten von den Ungläubigen zurückzuerobern. Die Geschichte dieser Kreuzzüge zeugt von der Kraft religiöser Begeisterung, wenn sie einmal entflammt ist. Der Schrei gegen die Ungläubigen war allgemein und erregte den religiösen Fanatismus der Volksmassen, welche dafür viele Leiden ertrugen und Opfer brachten. Nach einiger Zeit aber wurden die mit Mühe eroberten heiligen Plätze von den Arabern wiedergewonnen, sodaß die Kreuzzügler außer den gesammelten Erfahrungen wenig erreicht hatten.

Die Lage hat sich jetzt bedeutend verändert. Die Juden aller Welt haben 30 Millionen Dollar aufgebracht, von denen die Vereinigung „Keren Hayesod“ in den Vereinigten Staaten allein 5 Millionen Dollar gesammelt und gleichzeitig die Verwaltung über den gesamten Fond übernommen hat. Sie scheinen einen unkündbaren Emigrantenfond zu unterhalten und haben im Monat Oktober letzten Jahres allein 150 000 Dollar für Kolonisation des Landes und Errichtung von Gebäuden, sowie 12 000 Dollar für Emigrantenhilfe gespendet. Die Juden haben ohne Zweifel ein größeres Interesse und mehr patriotisches Gefühl, das sie an das Land ihrer Vorväter bindet, als irgend ein anderes Volk. Anfangs glaubten sie, dem jüdischen Volke würde die politische Verwaltung übergeben werden, was sicherlich ein Fehler gewesen wäre, da die Bevölkerung damals zu 80 Prozent andern Völkerrassen und Glaubensparteien angehörte, sodaß ein Versuch der Juden, politische Verwaltung auszuüben, unbedingt zum Bürgerkrieg hätte führen müssen. Das englische Mandat jedoch hat dem Lande Ordnung und Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit gebracht und verschafft den Juden gleiche Rechte. Wenn sie es zu einer nationalen Heimat erheben wollten, mußten sie die Araber auskaufen und besonders von dem syrischen nichtregierenden Besitzer der größten Gebiete, Land erwerben, und diese Methode haben sie auch angenommen und durchgeführt. Auf diese Weise legen sie auf ausgedehnten Strecken innerhalb des Landes wieder neue Gärten an, gründeten Ansiedlungen und Gemeinden, welche durch ihre Bodenkultur, ihre bequem gebauten Heime, ihr Erziehungswesen und ihr Bestreben, alles den Anforderungen der Neuzeit entsprechend einzurichten, um Jahrhunderte den schmutzigen kleinen arabischen Dörfern, welche dazwischen verstreut liegen, voraus sind.

Aber die Araber haben schon von ihnen gelernt. Sie fangen auch an, Gärten und Orangenhaine anzulegen und kommen bei der englischen Regierung um Einrichtung von Schulen ein.

Der einzige heilige Platz in Jerusalem, welchen die Mohamedaner für sich behalten möchten, ist der alte Tempelplatz, auf dem der Tempel Salomos gestanden hat und wo sie jetzt die Moschee von Omar errichtet haben. Bis jetzt hatten sie den Eingang zu diesem Platze allen Juden verweigert, während die Christen die alte geheiligte Stätte besuchen durften. Großbritannien unternimmt jetzt Schritte, um allen religiösen Glaubensparteien die gleichen Vorrechte des Besuches der durch die biblische Geschichte geheiligten Stätten zu verschaffen.

Die Tätigkeit der „Keren Hayesod“.

Diese Vereinigung macht es sich neben der Aufbringung und Vereinigung von Geldsummen für den Aufbau Palästinas zur Aufgabe, den

Arbeitern und Ansiedlern zu helfen. Sie gewährt Darlehen, um die Unternehmer in den Stand zu setzen, ihre Verträge zu halten und den Arbeitern zur Zeit der Arbeitslosigkeit auszuhelfen; sie hilft die Schulen errichten und unterhalten und kauft Ländereien von den Andersgläubigen an. Sie ist im Ackerbau, in der Finanzwirtschaft, Erziehung und Gesundheitssorge der führende Faktor. Unter ihrer Hand soll das öde Land mehr und mehr seiner verheißenen Blüte entgegenreifen. Die Zahl der Einwanderer, die versorgt werden können, soll unbegrenzt sein und sie hoffen, jährlich 30 000 Emigranten hereinführen zu können.

Die Kolonien.

Das Land hat heute ca. 90 jüdische Kolonien, die vom Ackerbau leben und von mehr als 20 000 Familien bewohnt sind. Sieben neue Kolonien sind im Entstehen, von denen vier den Charakter bäurischer Ansiedlungen tragen, wo gemeinsame Arbeit zum Nutzen des ganzen Gemeinwesens gefordert wird. In einer der neuen Ansiedlungen, welche unter ihren Bewohnern eine sogenannte Californische Kolonie hat, wohnen neun Akademiker der Universität von Californien. 21 andere Akademiker dieser Universität haben eine Vereinigung in ihrem Lande gegründet, welche sich mit dem Wiederaufbau Palästinas befaßt, um dort verbesserte ländliche Lebensbedingungen zu schaffen. Diese Kolonie war vor nicht langer Zeit ein seuchenerregendes Sumpfgebiet, das deshalb leicht annektiert werden konnte. Als der Sumpf entwässert wurde, fand man die Überreste eines alten römischen Reservoirs und eines auszementierten Kanals.

In Jerusalem besteht auch eine amerikanische Kolonie, deren Bewohner es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Bedürfnissen und Wünschen aller Völker dieses Landes ohne Unterschied der Religion Rechnung tragen zu zu helfen. Das Land vom Euphrat im Norden bis zum südlichen Ägypten ist das Erbe des Samens Abrahams; und es ist Platz für alle seine Nachkommen dort, sowohl von der Linie Isaaks wie Ismaels, wenn sie in Frieden zusammenleben und vereint für die Entwicklung ihres gemeinsamen Erbes arbeiten wollen.

Die Anlage eines Hafens und die Ausnützung der Wasserkräfte.

Palästina hat niemals die Vorteile eines Hafens gekannt. Zur Zeit der Kreuzzüge im Mittelalter landete man gewöhnlich in der Bucht von Acre. Sie liegt im südwestlichen Teil von Galiläa und ist flach, sodaß die Schiffe eine Viertelmeile vom Ufer Anker werfen müssen. Man erkannte, daß Palästina in seinen beabsichtigten Handelsbestrebungen eingeengt sein würde ohne einen guten Hafen. Die englische Regierung sandte einen ihrer Ingenieure, um die besten Anlagebedingungen im Heiligen Lande ausfindig zu machen und zu entscheiden, ob Jaffa oder Haifa sich besser für den Handelsverkehr im Hafen eigne. Die Wahl ist zugunsten Haifas ausgefallen. Der Hafenbau ist ein kostspieliges Objekt und die dazu unternommenen Schritte beweisen die ernsten Anstrengungen Großbritanniens wie auch der Juden, das Land dem größeren Handel zu öffnen.

Am Jordan sind Kraftstationen errichtet worden mit einem Leitungsnetz von Dan bis Beersheband, vom Mittelmeer bis zum östlichen Jordan-Tal, um ein gedeihendes Palästina in der Zukunft mit elektrischem Licht- und Kraftstrom zu versorgen. Ein großer Damm ist projektiert, der ein natürliches Reservoir des See Tiberias, oder See Genezareth oder des Galiläischen Meers bilden soll. Die erste elektrische Kraftstation ist kürzlich in Jaffa (Joppe), nordwestlich von Jerusalem, fertig geworden und versorgt den gesamten Jaffa-Jerusalem-Distrikt. Ähnliche Anlagen sind bei Haifa, östlich von Tiberias, und in Jerusalem beinahe vollendet. Sie sind dazu bestimmt, die öffentlichen Gemeinwesen, Industrie, Ackerbau und Viehzucht, ebenso wie eine elektrische Eisenbahnlinie zwischen Jaffa und

Jerusalem mit elektrischem Strom zu versorgen. Das Projekt, den Fluß Jordan für Bewässerung und Wasserkräfte auszunutzen, ist jetzt im Jordantal in Angriff genommen und wird in weniger als vier Jahren fertiggestellt sein; es werden ein und eine halbe Million Pferdekräfte bei einem Kostenaufwand von fünf Millionen Dollar erzeugt. Auf diese Weise wird billig Elektrizität erzeugt, sodaß jedes Haus damit versorgt werden kann. Unter Benutzung neuzeitlicher industrieller Ideen und Bewässerungsanlagen, wie sie Ephraim und Manasse im westlichen Amerika verwenden, nebst landwirtschaftlicher Hilfsmittel nach dem Muster der Vereinigten Staaten und dem Bau moderner Maschinerien wird dem Heiligen Lande wirksame Hilfe geleistet, um seine Lebensbedingungen zu verbessern.

Die Leitung und Verwaltung.

Diese Entwicklung Palästinas wird von Pinhas Rutenberg, einem Zivil-Ingenieur, mit Genehmigung der britischen Regierung geleitet. Er hat die Pläne entworfen nach eingehendem Studium der örtlichen Lage, hat die Bewilligung der englischen Regierung bekommen und die finanzielle Unterstützung des Barons Edmund Rothschild zugesichert erhalten. Das Palästina-Aufbau-Komitee in New York soll sich für die gemachten Zusagen verbürgt haben. Diese ins Auge gefaßten Entwicklungspläne erstrecken sich über das ganze Palästina und werden mit dem Aufbau des Landes Schritt halten, für den eine Gesamtsumme von 100 Millionen Dollars vorgesehen ist.

Auf dem Ölberg, wo vor längeren Jahren der ehemalige deutsche Kaiser eine schöne Kirche errichten ließ, wohnt Sir Herbert Samuel, der von England entsandte Gouverneur von Palästina. An der Seite dieses Gebäudes erhebt sich ein Erker, von welchem man einen großen Teil des Jordantals, das Tote Meer und den Fluß überblicken kann, in dem Christus getauft wurde. Man sieht auf Bergabhänge hinab, wo kein Baum und nichts Grünes zu sehen ist, die Araber und Türken, die Bäume nur für wert hielten, niedergehauen zu werden, und die Ziegen dafür sorgten, daß alles zertreten blieb. Eine der ersten Arbeiten des Kommissars war, eine Anforstungsstation zu gründen, durch welche diese Berge und Hügel wieder angepflanzt wurden und die Täler schöne, befriedigende, friedliche und sichere Heimaten gewähren. Durch die Bemühungen des Gouverneurs Samuel ist fernerhin eine Konferenz in Amann anberaumt worden, zu welcher der König Hussein des neuen arabischen Königreichs der Hedjas in der Hauptstadt der arabischen Monarchie, Transjordania, mit König Feisul, erscheinen wird. Auf dieser Konferenz soll die Frage eines Vertrages zwischen England und Arabien besprochen werden, um ein gutes Einvernehmen zwischen Arabien und Großbritannien sowie der jüdischen Politik in die Wege zu leiten.

Die Stellung der Mormonen zum Wiederaufbau Palästinas.

Die Wiedergewinnung Palästinas als Heimat des alten Israel wird von uns als eine weitere Erfüllung der Profezeiungen des Alten Testaments angesehen. Wir sehen in diesen Vorbereitungen und Handlungen zur Erlösung jenes Landes den Anfang der profetischen Erfüllungen, von denen die Schrift berichtet:

> „Und durch dich soll gebaut werden, was lange wüste gelegen ist und wirst Grund legen, der für und für bleibe und sollst heißen: der die Lücken verzäunet und die Wege bessert, daß man dort wohnen möge.“ (Jes. 58:12)

> „Er hat mich gesandt zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn .... zu trösten alle Traurigen .... daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden. Sie werden die alten Wüsten bebauen, und was vor Zeiten zerstört war,

aufrichten, sie werden die verwüsteten Städte, welche viele Zeitalter zerstört gewesen sind, wieder aufrichten.“ (Jes. 61 : 2—4).

So spricht der Herr ...... Ihr Berge Israels sollt wieder grünen und eure Frucht bringen meinem Volk Israel, denn sie werden in kurzem kommen .. Siehe, ich will die Kinder Israel holen aus den Heiden, dahin sie gezogen sind und will sie allenthalben sammeln nnd will sie wieder in ihr Land bringen. .... Und sie sollen wieder in ihrem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, darinnen eure Väter gewohnet haben .... Und ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein ... So spricht der Herr: .... ich will die Städte wieder besetzen, und die Wüsten sollen wieder gebauet werden. Das verwüstete Land soll wieder gepflügt werden dafür, daß es verheert war, daß es sehen solle alle, die hindurchgehn, und sie sollen sagen: dies Land war verheeret und jetzt ist es wie der Garten Edens; und diese Städte waren zerstöret und öde und stehen nun aufgebaut und bewohnt ..... die verheerten Städte voll Menschenheerden werden und sie sollen erfahren, daß ich der Herr bin.“ (Hesekiel 36).

Viele andere Profezeiungen über den Wiederaufbau dieses Landes sind uns aus der Bibel bekannt und viele von uns werden solange leben, um zweifellos Zeugen der buchstäblichen Erfüllung von Jesajas Worten zu sein.

Der Rabbiner Adolph Steiner aus der Salzseestadt übersandte unserer ersten Präsidentschaft einen Artikel aus der jüdischen Wochenschrift „Der amerikanische Israelit“, in welchem der Inhalt einer Unterredung zwischen dem Berichterstatter der „Jüdischen Nachrichten“ in Kansas City und Herrn Oscar Leonhard aus St, Louis, der im Interesse des Palästina-Aufbaufonds eine Rundreise unternahm und von der Mormonen-Kirche eine Spende von 1000 Dollar angewiesen erhielt, wiedergegeben ist.

Der Rabbiner drückt seinerseits in einem kurzen Begleitschreiben zu dem Artikel seine Anerkennung der Präsidentschaft und ihren Anhängern gegenüber aus über den hervorragenden Geist, den die Kirche zu jeder Zeit und Gelegenheit beweist, wenn es sich um Dinge handelt, die dem Fortschritt und die Entwicklung auf dem Gebiet brüderlicher Liebe und wahrer Religion fördern, mit dem Wunsche, daß die Kirche der Heiligen der Letzten Tage unter Gottes Führung sich weiterhin erfolgreich und gedeihlich entwickeln möge. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Eine der interessantesten und ermutigendsten Ereignisse war für mich die Spende der Mormonen-Kirche von 1000 Dollar zur Hilfe des Wiederaufbaus Palästinas. Es ist nicht so sehr die Spende an sich, obgleich wir das Geld zur Zeit in Palästina sehr nötig haben, als der vornehme Geist, mit welchem sie gegeben wurde, der einen tiefen und angenehmen Eindruck auf mich gemacht hat.

Ich hatte eine Unterredung von einer Stunde mit dem Präsidenten Heber J. Grant und seinen beiden Ratgebern. Alle drei sind führende Geschäfts- und Finanzleute ihres Staates. Sie fanden trotzdem Zeit, meinen Berichten über unsere Projekte betreffs Palästina zuzuhören. Ferner bewiesen das Interesse, welches sie zeigten und die Fragen, die sie stellten, deutlich ihre enge und ernstgemeinte Freundschaft zum jüdischen Volke. Ich wünschte, daß alle Klassen in Amerika so viel Interesse an der geschichtlichen Bewegung unseres Volkes nehmen würden.

Ich muß gestehen, daß ich wie die meisten Amerikaner mit einem gut-ausgeprägten Vorurteil gegen Mormonismus nach dem Staate Utah ging. Aber aus allem, was ich dort gesehen und durch meinen ausgedehnten Besuch habe lernen können, habe ich erkannt, daß meine Vorurteile unbegründet waren und mich durchaus falsch beeinflußt hatten. Wenn die Juden irgendwo bessere Freunde haben als die Mormonen, dann möchte ich wissen, wo sie zu finden sind; das sage ich, nachdem ich das ganze Land und auch das Ausland bereist habe. Die Führer der Mormonenkirche glauben fest daran, daß Palästina wieder ganz aufgebaut wird und die Juden dort eine glorreiche Zukunft zu erwarten haben. Die Führer der Kirche betonten, daß sie uns die Spende nicht aus Wohltätigkeitsgründen gegeben hätten, sondern um die Sache zu unterstützen, an welche sie glauben.“

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Ostergedanken.

Mit dem Gedanken an die Zeit des Osterfestes ist der Gedanke an die Auferstehung aufs engste verbunden. Bei der Betrachtung der Entfaltung der Kräfte der Natur in neues, keimendes Leben wird unser Sinn auf die Unsterblichkeit gelenkt. Wir fühlen, daß, ebenso wie der Zauber des Lenzes die Fesseln löst, womit die Natur gebunden war, auch einstens die Banden gelöst werden, womit der Tod und das Grab die Menschheit umschlungen hält.

Trotzdem ist der Vergleich mit dem Erwachen der Natur und der Auferstehung unvollkommen. Das Leben in der Natur stirbt wohl scheinbar im Herbste, aber in Wirklichkeit zieht es sich nur in das Innere der Pflanzen zurück. Anders ist es bei dem Menschen. Sein Körper unterzieht sich nach dem Tode einer vollständigen Auflösung und geht wieder zur Erde zurück, von der er genommen wurde.

Aber dessenungeachtet hat der Herr verheißen, daß die Posaune am Morgen der Auferstehung erschallen und alle diejenigen aus den Gräbern rufen wird, die geschlummert haben.

Wäre es nicht wegen des Opfertodes unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi, dann könnte diese Auferstehung von den Toten, die der Herr allen Menschen verheißen hat, nicht stattfinden. Und unter den vielen Eigenschaften unvergleichlichen Menschentums, die uns bei der Betrachtung des Lebens des Heilandes in die Augen fallen, ist gerade diese Eigenschaft der Opferwilligkeit eine der vornehmsten.

Das Prinzip der Opferwilligkeit ist eines der größten, die wir kennen. Es wurde am Anfang eingesetzt als eines der Mittel, um die Menschheit auf das Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubereiten und ihnen vor Augen zu stellen, wie notwendig es ist, daß der Mensch, der vollkommen werden will, Opfer zu bringen lernt.

Auch unser größtes Vorbild, Jesus Christus der Sohn Gottes selbst, zeigt uns, daß wir opfern müssen, daß wir geben sollen, ohne zu erwarten, daß wir etwas dafür empfangen. „Die Füchse haben Höhlen und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege."

Jesus Christus entsagte allem, was sonst den Sterblichen am erstrebenswertesten dünkt und den Menschen glücklich zu machen scheint. Er entsagte weltlichem Luxus und verweichlichender Bequemlichkeit, er suchte nicht die Anerkennung und das Lob der Menschen, er haschte nicht nach dem Ruhm, der Ehre und der Beliebtheit der Welt, er trachtete nicht nach Macht und Gewalt — obwohl er alle diese Dinge hätte haben können, eher und leichter als irgendein anderer Mensch, denn ihm war gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden — so wandelte er doch gering und ver-

kannt von der Welt als das Beispiel vollkommener Demut und Dienstbereitschaft, ja der vollendeten Opferwilligkeit. Und noch ehe er das erreichte, was wir die Blüte des Mannesalters nennen, opferte er sein Leben am Kreuz für die Sünden der Welt.

Diese beiden Gedanken der Auferstehung und der Opferwilligkeit sind es, die uns zur Osterzeit besonders bewegen, und wenn wir sie auf unsre Art in unserm Herzen wirken und Frucht bringen lassen, dann erst wird die Osterzeit die Bedeutung gewinnen, die sie für Heilige der Letzten Tage hat. J. W.

Der offizielle Name für unsre Jugendorganisation.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Jugend Zions in unsrer Mission, angeregt durch die Leiter der Konferenzen und Gemeinden, sich unter der Organisation zusammenschließt, die in den Pfählen Zions als „The Young Men's and Young Ladies' Mutual Improvement Association" bekannt ist. Bisher ist diesen Organisationen in vielen Fällen in unsrer Mission der Name „Jugendbund" gegeben worden. Die, welche die englische Sprache kennen, werden merken, wie wenig das Wort Jugendbund gegenüber der englischen Bezeichnung sagt.

Es ist daher beschlossen worden, den Jugendorganisationen in unsrer Mission den offiziellen Namen:

„Gemeinschaftlicher Fortbildungs-Verein junger Männer und Damen"

Wir hoffen, daß alle Mitglieder den gemeinschaftlichen Fortbildungsverein unterstützen und den tiefen Zweck erkennen, zu dem er ursprünglich ins Leben gerufen wurde. Unser Bestreben wird es sein, dem Fortbildungsverein erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken; und so glauben wir bestimmt, daß wir am Ende des Jahres auf eine segensreiche Tätigkeit zurückblicken können. Fred Tadje.

Die mit Tränen säen . . .

Eines der Opfer, das die Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bringen, die hinausgehen, um der Welt das Evangelium zu predigen, ist das, daß sie ihre Lieben und ihre Eltern verlassen auf lange Zeit; ja mancher hat, als er die Hand seiner Mutter oder seines Vaters beim Abschied drückte, zum letzten Male in die Augen der ihm so Teuren geschaut.

Auch in unsrer Mission hat das Schicksal seine Hand auf einige junge Diener des Herrn gelegt und sie durch den Verlust von Vater oder Mutter in tiefem Kummer niedergebeugt.

Bruder Peterson, der in Wien arbeitet, hat den schmerzlichen Verlust von Vater und Mutter zu beklagen, Bruder Bütikofer den Verlust einer liebenden Mutter, Präsident Ashton von der Dresdner Konferenz den Verlust seines Vaters; und erst vor einigen Tagen erreichte uns die niederschmetternde Nachricht, daß auch Bruder Orin Woodbury, der Präsident der Hannoverschen Konferenz, und sein Bruder Harvey, der in der französischen Mission arbeitet, durch den Verlust ihrer Mutter schwer betroffen worden sind.

Nur die, welche durch denselben Schmerz gegangen sind, werden den Trauernden nachfühlen können. Aber „die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben". Sicher wird ein solcher Lohn diesen treuen und geprüften Knechten des Herrn werden. Fred Tadje.

Aus der Mission.

Konferenz in Berlin. Die Berliner Konferenz wurde am 8., 9. und 10. März abgehalten. Anwesend waren Präsident David O. McKay, Präsident Tadje, die Ältesten Llwelyn R. McKay und Jean Wunderlich, Präsident Rowe und die Missionare der Hamburger Konferenz, Präsident Woodbury und die Missionare der Hannoverschen Konferenz, Präsident Eardley und die Missionare der Stettiner Konferenz und Präsident Hansen und die Missionare der Berliner Konferenz.

Eine Versammlung des Priestertums und der Beamten und Lehrer wurde in dem Lokal der Zentrumgemeinde am Abend des 8. März abgehalten. Die Versammlung begann um 7.30 und wurde von Konferenzpräsident Hansen geleitet. Die Versammlung wurde eröffnet durch das Singen des Liedes „O Fülle des Heiles". Präsident Eardley sprach das Eröffnungsgebet. Das zweite Lied war: „Ihr Söhne Gottes". Nach einigen einleitenden Bemerkungen von Präsident Hansen wurden die Anwesenden gezählt und es ergab sich eine Gesamtanwesenheit von 323 Beamten, Missionaren und Trägern des Priestertums.

Die Gemeindepräsidenten gaben einen Bericht über die Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden. Alle berichteten ein starkes Wachstum in den Gemeinden im vergangenen Jahr und auch gute Aussichten für das kommende Jahr. Der Bericht über die Tätigkeit des Priestertums war ebenfalls sehr gut, nur ein sehr geringer Prozentsatz des Priestertums ist untätig. Die Berichte der Frauenhilfsvereine zeigten, daß diese Organisation sich in einem blühenden Zustand befindet und daß der Geist der Arbeit mit den Schwestern des Frauenhilfsvereins ist. Nach der Entgegennahme der Berichte sang der Männerchor der Zentrum-Gemeinde das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde", worauf Präsident Tadje über Pünktlichkeit in unsern Versammlungen und unsern Verabredungen sprach. Er sagte, daß der Geist des Herrn sicher in der Versammlung ist, wenn wir zur rechten Zeit anfangen, daß wir aber auf seine Hilfe nicht zählen können, wenn wir zu spät beginnen. Ältester Charles Schmidt sang ein Solo „O mein Vater". Präsident David O. McKay sprach sodann über die Eigenschaften, die einen guten Lehrer ausmachten und nannte dabei die Eigenschaften der Aufrichtigkeit, des Mitgefühls und der Selbstbeherrschung und den Wunsch, andern zu dienen, als die wünschenswertesten Tugenden, nach denen alle diejenigen trachten, die sich bemühen, andere zu belehren. Die Versammlung wurde um 9.45 durch das Lied „Tu, was ist recht" und mit Gebet von Ältesten Gustav Weller geschlossen. Die Sonntagsschule der Berliner Konferenz wurde in dem Lokale der Berliner Zentrum-Gemeinde am Sonntag, den 9. März, abgehalten. Nach dem Vorspiel des Organisten Bruder Walter Rathke begann die Sonntagsschule um 10.30 mit dem Liede „Sei willkommen". Bruder L. Rathke sprach das Eröffnungsgebet. Das zweite Lied „Wie groß die Liebe und Geduld" wurde gesungen, und darnach wurde der Abendmahlsspruch von Bruder Fritz Fischer geleitet, wonach Bruder Wohler einige Worte über die Bedeutung des Abendmahls sprach. Bruder Köcher von der Moabitgemeinde leitete die Spruchübung. Bruder Fritz Wernick aus der Ostgemeinde leitete die Gesangsüburg „Hab ich Gutes am heutigen Tag getan". Darnach wurde ein Programm von den Mitgliedern der anwesenden vertretenen Sonntagsschulen vorgetragen. Die dargebotenen Nummern waren sehr originell und zeigten, daß die Lehrer der verschiedenen Klassen darüber nachdenken, wie sie die Sonntagsschule vorwärtsbringen können. Einige Kinder trugen die Aussprüche des Profeten Joseph Smith über die Totentaufe vor, andre sagten Schriftstellen auf, die über das Buch Mormon und die Echtheit desselben sprechen. Der Knabenchor der Moabitgemeinde sang „Have I done any good in the world today" auf englisch und der Kinderchor der Ostgemeinde das Lied „Soll die Jugend Zions zittern". Der kleine Heinz Otto aus der Kindergartenklasse der Zentrumgemeinde erfreute die Anwesenden mit dem Lied „Mäßigkeit ist schön und gut".

Nach dem Programm sprach zuerst Präsident Tadje zur Versammlung. Er betonte die Notwendigkeit des Gebets und das Halten des Wortes der Weisheit.

Präsident McKay sprach sodann zu der Sonntagsschule. Nach einigen einleitenden Bemerkungen, in welchen er den idealen Verlauf des Sonntagsschulprogramms lobte, erzählte er unter Entfaltung seines ausgesprochenen Erzählertalentes die Geschichte von der Erweckung des Jünglings zu Nain und zeigte, wie Jesus alle Menschen segnete und glücklich machte. Das Schlußlied „Freude

spendet“ wurde gesungen und das Schlußgebet von Bruder Siegfried Pahnke gesprochen. In der Sonntagsschule waren 1006 Personen anwesend.

Die Nachmittags- und Abendversammlungen wurden in der prächtigen und vornehmen Berliner Stadthalle, dem Verwaltungsgebäude der Stadt Berlin in der Klosterstraße, abgehalten. Die Nachmittagsversammlung begann um 2 Uhr und wurde von Präsident Hansen geleitet. Das Eröffnungslied „Der Geist aus den Höhen“ wurde gesungen und das Gebet von Bruder Friedrich Radichel gesprochen. Der Ostchor unter der Leitung von Bruder Fritz Wernick und unter Mitwirkung des Kinderchors der Ostgemeinde und eines Orchesters sang das zweite Lied. Präsident Hansen hieß die Besucher alle willkommen und legte sodann den Anwesenden die Generalautoritäten der Kirche vor, die einstimmig angenommen wurden. Präsident Woodbury von der Hannoverschen Konferenz sprach zuerst über die Notwendigkeit, vom Herrn bei der Erlangung eines Zeugnisses geführt zu werden. Präsident Rowe von der Hamburger Konferenz sprach über das Zeugnis der elf Zeugen des Buches Mormon. Darauf folgte ein weiteres Lied des Ostchores. Präsident David O. McKay war der nächste Sprecher. Er stellte das Leben Jesu Christi als das Leben dar, nach dem jeder Heilige der Letzten Tage streben solle und zeigte wie die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage den Charakter des Menschen entwickelt. Nach einem Tenorsolo von Bruder Charles Schmidt „Selig sind, die Verfolgung leiden“ sprach Präsident Tadje über die Botschaft des Mormonismus und gab den Anwesenden sein Zeugnis von der Wahrheit. Die Versammlung wurde geschlossen durch ein Lied des Ostchores und durch Gebet von Bruder Arthur Schuman. 1020 Personen waren anwesend.

Die Abendversammlung begann um 6.30 Uhr mit dem Lied: „Wir danken dir Herr für Profeten“; Ältester Fritz Fischer sprach das Eröffnungsgebet. Der Chor der Zentrumgemeinde sang das zweite Lied unter der Leitung Bruder von Radichel. Präsident Hansen begrüßte die Anwesenden und sprach über den Zweck, warum wir Missionare in die Welt aussenden. Präsident Eardly von der Stettiner Konferenz sprach über Wunder und geistige Gaben und zeigte, daß dieselben in der Kirche Gottes notwendig seien. Schwester Lily Bienert von der Zentrumgemeinde erfreute die Anwesenden sodann mit einem Solo. Präsident Nibley von der Leipziger Konferenz war der nächste Sprecher. Er redete über die Mission Joseph Smith's. Der Zentrumchor trug hierauf das Lied „Fest und stark“ vor. Präsident Tadje war der nächste Redner. Er erklärte den Unterschied zwischen der Religion der Heiligen der Letzten Tage und den Religionen der Welt. „Der Herr hilft gern“ wurde sodann von dem Männerchor der Zentrumgemeinde vorgetragen. Präsident McKay sprach als letzter Redner zu der Versammlung. Er dankte allen denen, die an der Konferenz teilgenommen und zum Erfolg derselben beigetragen hatten. Er dankte für den Geist der Toleranz der Beamten der Stadt Berlin, die die Stadthalle Berlins zum Abhalten unsrer Versammlungen zur Verfügung gestellt hatten. Sodann sprach er über Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Der Chor der Zentrumgemeinde sang das Schlußlied und das Schlußgebet wurde vom Ältesten Otto Buehner gesprochen. In der Abendversammlung waren 1276 Personen anwesend.

Eine Versammlung der Missionare der Berliner, Hamburger, Hannoverschen und Stettiner Konferenz wurde am Montag, den 10. März, in der Berlin-Moabitgemeinde abgehalten. Die Versammlung begann um 1.30 Uhr mit dem Lied „Have I done any good“. Präsident David O. McKay präsidierte. Das Gebet wurde vom Ältesten Richard Cannon gesprochen. Das zweite Lied war „O My Father“. Nach einigen einleitenden Bemerkungen von Präsident Tadje und Präsident McKay gaben die Missionare ihren Gefühlen Ausdruck, worauf die Versammlung für kurze Zeit unterbrochen wurde, um einige Erfrischungen zu genießen, die in freundlicher Weise von den Schwestern des Frauenhilfsvereins der Moabitgemeinde bereitet worden waren. Die Schwestern zeigten hier eine Eigenschaft, die den Besuchern überall, wo sie hinkamen, besonders auffiel, die der Gastfreundschaft und der Opferwilligkeit. Die Versammlung trat dann wieder um 6.30 Uhr zusammen und Präsident McKay nahm den Rest der Zeit in Anspruch. Er sprach zuerst darüber, was ein wirklicher „Gentleman“ sei, erklärte sodann einige Punkte des Evangeliums wie die Schäpfung, den Fall und die Erlösung. Diese gesegnete Versammlung wurde um 10.30 Uhr mit dem Singen des Liedes „Do what is right“ und mit Gebet von Präsident Rowe von der Hamburger Konferenz geschlossen.

Versammlung in Frankfurt a. M. Die letzte Versammlung der so bedeutungsvollen Reise mit Präsident McKay wurde in Frankfurt a. M. am 12. März abgehalten. Am Morgen um 10 Uhr versammelten sich die Missionare der Kölner, der Frankfurter und der Stuttgarter Konferenz in einer besonderen Missionarversammlung. Alle Missionare wurden durch die gegenseitigen Zeugnisse, und durch die Worte der Belehrung von Präsident McKay und Präsident Tadje aufgebaut.

In der Aula der Gewerbeschule fand am Abend desselben Tages eine öffentliche Versammlung statt, zu der sich ungefähr sechshundert Personen eingefunden hatten. Präsident Gardner leitete die Versammlung und sprach einige einleitenden Worte über deren Bedeutung für die Welt heutzutage.

Präsident McKay war der zweite Redner. Er spach zuerst über einige der Anschuldigungen, die immer und immer wieder von den Feinden der Kirche ungerechterweise gegen die Mormonen erhoben werden und wies dieselben zurück, indem er an den Geist der Gerechtigkeit und den guten Menschenverstand der Anwesenden appellierte. Sodann ging er darauf über, zu zeigen, daß die Organisation der Kirche Jesu Christi, wenn allgemein angewandt, dazu geeignet wäre, alle Not und alle Sorge in der Welt zu beheben und jedermann reichlich mit Nahrung und Kleidung zu versehen.

Präsident Tadje, der letzte Redner, sprach über die Notwendigkeit ständiger Offenbarung von Gott, und zeigte, ein welch trauriges Bild die Bibel böte, wenn wir alles was von Offenbarung, Visionen und Engelerscheinungen spricht, herausnehmen würden.

Diese so segensreiche Versammlung wurde mit Gesang und Gebet geschlossen und somit neigte sich auch die Zeit, einem Ende, während der wir Präsident McKay in unsrer Mitte haben durften.

Todesanzeigen.

Chemnitz-Schloß. Im hohen Alter von mehr als 80 Jahren starb hier am 11. März Schwester Wilhelmina Friedrich. Sie wurde am 7. August 1898 in Freiberg getauft und ist mehr als 25 Jahre lang ein treues Mitglied der Kirche und dem Herrn eine aufrichtige Dienerin gewesen.

Hamburg-Hamm. Am 23. Februar starb hier Bruder Cart Otto Witt. Er wurde am 22. April 1903 in Havelberg geboren und machte am 15. August 1912 durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn, dem er bis zu seiner Abberufung in ein anderes Reich treu geblieben ist.

Hohenstein-Ernsttal. Am 25. Februar starb hier Schwester Emilie Auguste Kreisel. Sie wurde am 10. August 1853 geboren und machte am 21. September 1921 im hohen Alter von 68 Jahren noch einen Bund mit dem Herrn durch die Taufe.

Inhalt:

Der Stern erschein monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1,60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.